

Einführung in die Terminologie*

0.0 Dieses Wörterbuch ist für alle diejenigen geschrieben, die wissen wollen, woher die Wörter der deutschen Sprache kommen – deshalb hat der Verfasser nach Kräften versucht, sich allgemeinverständlich auszudrücken. Zugleich soll dieses Wörterbuch aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen – weshalb ein gewisses Maß an Fachterminologie unvermeidlich ist. Für diejenigen, die mit dieser Fachterminologie Mühe haben, ist der folgende Abriss geschrieben; die einzelnen Fachwörter (**Termini**) sind über das Register leicht zu finden. In einigen Fällen werden auch Fachwörter genannt, die hier nicht benutzt werden. Damit soll der Übergang zu fachlichen Darstellungen mit anderer **Terminologie** erleichtert werden.

Abgrenzung

1.1 In diesem Wörterbuch geht es um Wörter – und schon dies erfordert eine genauere Begriffsbestimmung: Hier soll unter **Wort** verstanden werden ein selbständiges Element einer sprachlichen Äußerung, das nicht aus anderen selbständigen Elementen besteht. Das kann ein „normales Wort“ sein oder ein Name oder eine beliebige Lautfolge, mit der etwas bezeichnet werden soll. Soll schärfer unterschieden werden, so wird hier **Lexem** für eine Einheit des Wortschatzes gebraucht und von **Namen**, von fremdsprachigen Ausdrücken und von „Spielmaterial“ abgegrenzt. Ein Wort hat eine **Form**, womit meist die **Lautform** gemeint ist, und eine **Bedeutung**,

wobei nur ein Lexem eine Bedeutung im engeren Sinn aufweist.

1.2 **Namen** sind zunächst Bezeichnungen von Individuen (seien es Personen oder Örtlichkeiten) – in diesem Fall sprechen wir von Personennamen, Ortsnamen, Flussnamen usw., allgemein von **Eigennamen** (als Fachwort für *Eigennamen* wird zum Teil auch **Nomen Proprium** oder einfach **Proprium** gesagt). „Normale“ Wörter (genauer gesagt geht es nur um Substantive) nennt man im Gegensatz zu den Namen **Appellativa** (Singular: *-um*, manchmal sagt man auch ausführlicher **Nomen Appellativum**; als allgemeine, nicht auf eine bestimmte Wortart beschränkte Bezeichnung für „normale Wörter“ ist aber **Lexem** vorzuziehen). Namen werden in diesem Wörterbuch nicht behandelt, es sei denn, sie hätten nachträglich die Bedeutung eines „normalen“ Wortes (das eine Klasse von Gegenständen bezeichnet) erlangt. Ein Übergang von einem Namen zu einem Appellativum findet sich z. B. bei *Zeppelin* oder *Dietrich* (die Sie deshalb im Wörterbuch auch erklärt finden). Im weiteren Sinn spricht man auch von Namen, wenn nicht Individuen gemeint sind, sondern bestimmte einheitliche Typen, so z. B. bei Markennamen oder Tier- und Pflanzennamen. Auch Markennamen werden hier nicht geführt (sofern sie nicht aus irgendeinem Grund in die Gemeinsprache übergegangen sind, wie z. B. *Föhn*), dagegen gelten die normalen Tier- und Pflanzennamen (nicht die spezielle zoologische und botanische Terminologie) als Lexeme und sind deshalb in angemessenem Umfang aufgenommen.

* Ausführliche Erklärungen, zusammen mit erläuternden Beispielen, finden Sie in dem Buch Elmar Seebold: *Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache* (München 1981). Als terminologisches Lexikon ist zu empfehlen

Hadumod Bußmann: *Lexikon der Sprachwissenschaft* (3. Aufl. Stuttgart 2002) gegebenenfalls ergänzt durch dies.: *Routledge Dictionary of Language and Linguistics*. transl. Gregory Trauth and Kerstin Kazzazi (London, New York 1996).

1.3 Eine Abgrenzung ist auch notwendig gegenüber den sogenannten **Exotismen** oder **Fremdbegriffen**, das sind Wörter fremder Sprachen, die Gegenstände und Einrichtungen bezeichnen, die es bei uns nicht gibt, die viele Sprecher aber aus Reiseberichten und ähnlichem kennen (etwa *Samowar, Iglu, Squaw, Kimono* usw.). Sie müssen teilweise als Bestandteil der deutschen Sprache angesehen werden, besonders wenn sie (wie etwa *Bumerang*) in Vergleichen verwendet oder (wie etwa *Bazar*) auf einheimische Einrichtungen übertragen werden; auch die Verwendung in der Mode (*Kimono, Mokassin*) führt häufig zu einem so hohen Bekanntheitsgrad, dass eine Erklärung erwünscht ist – es handelt sich in solchen Fällen um **assimilierte Exotismen**. Aber der größte Teil dieser Exotismen gehört allenfalls in den Sonderwortschatz bestimmter Fachleute oder Kenner der betreffenden Länder und wird deshalb hier nicht behandelt; dass man über Grenzfälle verschiedener Meinung sein kann, ist unvermeidlich.

1.4 Von den so abgegrenzten Wörtern suchen wir die **Etymologie**, d. h. ihre **Herkunft** (ihre Entstehung) und ihre darauf folgende Geschichte, soweit sie für das Verständnis wichtig ist. Man sagt gelegentlich auch, dass man das **Etymon** eines Wortes sucht – das ist eigentlich mehrdeutig: Es kann einerseits heißen „die Herkunft“ oder „die Erklärung der Herkunft“, andererseits konkret: das Wort, von dem das gesuchte Wort abgeleitet ist (das Grundwort, s. 3.5).

Allgemeines, Urschöpfung

2.1 Schauen wir uns nun an, wie Wörter entstehen können (was die **Herkunft** der Wörter ist). Man könnte sich vielleicht denken, es sei der einfachste Fall, für etwas Neues auch eine neue Lautfolge zu „erfinden“ – das wäre die sogenannte **Urschöpfung**, die aber in Wirklichkeit (wenigstens in unseren Kultursprachen) sehr selten ist. Am nächsten kommt ihr noch die **Laut-**

malerei oder **Onomatopöie** (mit dem Adjektiv **onomatopoetisch**); das ist der Versuch, das Gemeinte mit lautlichen Mitteln nachzuahmen. Speziell unterscheidet man dabei drei Fälle: die **Lautnachahmung**, bei der ein Geräusch (ein Tierlaut, das Begleitgeräusch eines Vorgangs u. ä.) mit sprachlichen Mitteln nachgeahmt wird – der Tierlaut etwa, um das Tier zu bezeichnen (*Kuckuck*), das Begleitgeräusch, um den Vorgang zu bezeichnen (*plumpsen*).

2.2 Dann die **Lautgebärde**, bei der die Sprechwerkzeuge entweder Begleitgeräusche zu dem Gemeinten hervorbringen oder mit der Laut hervorbringung das Gemeinte nachahmen. Für das erste kann man auf die vielen Wörter für „Mutter“ verweisen, die aus einfachen Folgen von Nasalen und Vokalen bestehen (*Mama* u. ä.) – sie sind eigentlich Begleitgeräusche zum Saugen der Kleinkinder an der Mutterbrust; dann übertragen auf die Brust und die Mutter selbst. Als Beispiel für das andere etwa *bibbern* für „zittern“, das mit seiner raschen Aufeinanderfolge der beiden *b* und dem „Zitterlaut“ *r* das Gemeinte (nämlich das Zittern) nachahmt. Und schließlich das **Lautbild**, bei dem ein nicht-lautlicher Sinneseindruck mit lautlichen Mitteln wiedergegeben wird.

2.3 Dabei bedient man sich des Mittels der **Lautbedeutsamkeit**: Man benutzt etwa den Gegensatz zwischen hellen und dunklen Vokalen, also *i/e* gegenüber *u/a*, um den Gegensatz zwischen hell und dunkel, zwischen hoch und tief, zwischen klein und groß, schnell und langsam usw. auszudrücken. So empfinden wir, dass der durch das Auge empfangene Sinneseindruck *Blitz* durch das Wort *Blitz* „gut“ oder „angemessen“ oder gar „richtig“ zum Ausdruck gebracht wird: der helle und schnelle Eindruck wird durch das kurze *i* angemessen wiedergegeben. In gewissem Umfang treten im Rahmen der Lautbedeutsamkeit Formungen und Lautungen auf, die sonst unüblich sind oder die der Lautentwicklung nicht entsprechen. So etwa **emphatische** oder **expressive** Lautungen (Dehnungen, Ver-

doppelungen von Konsonanten, Verschiebungen der Artikulationsart usw.); Verdoppelungen von Silben (die sogenannte **Reduplikation**, die in früheren Stufen unserer Sprache auch in der Formenbildung der Verben eine Rolle gespielt hat, später aber nur noch lautbedeutsam ist); dann gibt es eigene Suffixe für entsprechende Wörter, im Deutschen etwa *-zen* für Verben, die Ausdruckslaute bezeichnen (*ächzen*, *seufzen* usw.) und anderes. „Bedeutsam“ sind in der Regel nur einzelne Laute eines Wortes, und sie spiegeln nur wenige Merkmale seiner Bedeutung. Es ist ein (allerdings häufig anzutreffender) Irrtum, dass sich bei einem solchen Wort die Bedeutung aus der „Bedeutsamkeit“ seiner Einzellaute zusammensetzt.

Wortbildung

3.1 Wesentlich häufiger als die Urschöpfung ist das Verfahren der **Wortbildung**, bei dem eine neue Bezeichnung mit Hilfe bereits vorhandener Wörter gebildet wird – entweder durch **Zusammensetzung (Komposition)** verschiedener Wörter (*Haus + Tür* wird zu *Haustür*) oder durch die **Ableitung (Derivation)** mit Hilfe zusätzlicher Elemente (**Affixe**). Diese sind meist am Wortende angehängt (**Suffixe**): *Fabel + -haft* wird zu *fabelhaft*, das wäre die **Suffigierung**; oder sie sind dem Wort vorangestellt (**Präfixe**): *tauschen + ver-* wird zu *vertauschen*, das wäre die **Präfigierung** (die häufig als besonderer Bildungstyp von der Ableitung getrennt wird). Ein Sonderfall besteht darin, dass die hinzugefügten Elemente selbständig bleiben, so dass eigentlich nicht die Bildung eines neuen Wortes vorliegt, wenn auch die semantische Veränderung des Grundworts ganz ähnlich ist wie bei der Präfigierung (z. B. *einschlafen – er schläft ein*; man spricht hier von einem **Partikelverb**; wenn auch andere Teile, z. B. erstarrte Akkusativ-Objekte wie in *teilnehmen*, berücksichtigt werden sollen, spricht man meist von **Verbzusätzen**). In frühen Sprachstufen gab es auch noch Elemente, die in das

Wortinnere eingeschoben wurden: die **Infixe** im Rahmen der **Infigierung**. Ein Infix (**Nasalinfix**) ist z. B. das **Nasalpräsens** der frühen Sprachperioden: Das Präsens einer Verbalwurzel konnte dadurch markiert werden, dass ein nasalhaltiges Element entweder suffigiert oder infigiert wurde. Als allgemeiner Ausdruck für Wortbildungsvorgänge und ihre Ergebnisse wird hier **Weiterbildung** benützt. In der modernen Terminologie, die versucht, alle natürlichen Sprachen mit der gleichen Terminologie zu erfassen, werden alle wortbildenden Elemente wie auch die Flexionselemente und die Wurzeln der Wörter **Morpheme** genannt. Dieser Terminus ist aber für die Beschreibung flektierender und wortbildender Sprachen wie dem Deutschen zu abstrakt und wird hier deshalb im allgemeinen nicht verwendet.

3.2 Bei der Komposition kann es vorkommen, dass zwischen den beiden Teilen ein besonderes Element, das **Fugenelement**, eingeschoben wird (z. B. *Wald-es-Lust*). Diese Elemente sehen aus wie Kasus- oder Numerussuffixe des ersten Bestandteils, sind aber ihrer Funktion und weitgehend auch ihrer Herkunft nach anders zu erklären. In alten Sprachzuständen konnte auch an den Schluss eines Kompositums ein besonderes Suffix treten, das gewissermaßen die Komposition (oder einen besonderen Typ von Komposition) markierte. Solche Elemente nennt man **Kompositionssuffixe**.

3.3 Bei der Ableitung kann es vorkommen, dass ein Wort einfach in eine andere Wortart überführt wird (was man an der Flexion und am syntaktischen Gebrauch sieht), ohne dass ein besonderes Suffix auftritt. In diesem Fall spricht man meist von **Nullableitung** (*Arbeit – arbeiten*), aber auch andere Termini (*Konversion, implizite Ableitung* u. a.) werden, meist mit schlechter Abgrenzung ihres Anwendungsbereichs, verwendet. Andere Komplikationen entstehen daraus, dass bestimmte zweite Bestandteile von Zusammensetzungen so häufig werden, dass sich ihre Bedeutung abschwächt und sie gewissermaßen

zu Suffixen werden (etwa *-mann*, *-zeug*, *-mäßig* usw.). In solchen Fällen spricht man von einem **Halbsuffix** oder auch **Suffixoid**. Entsprechend geht es bei der Entwicklung von präfixartigen Elementen aus ersten Bestandteilen von Zusammensetzungen: Sie sind gegebenenfalls **Halbpräfixe** oder **Präfixoide** (z. B. *erz-*, *ur-*). Eine Besonderheit ist auch der Vorgang, bei dem gleichzeitig präfigiert und abgeleitet wird, die sogenannte **Präfixableitung**, z. B. wenn zu *Ziffer* das Verb *entziffern* gebildet wird (es gibt weder **ziffern* noch **Entziffer*, so dass beide Bildungsvorgänge zugleich erfolgt sein müssen). Damit verwandt ist die **Partikelableitung**, bei der der Zusatz trennbar bleibt (z. B. *einäschern*, *er äschert ein* – es gibt aber weder **äschern*, noch **Einasche*).

3.4 Ein weiterer Sonderfall liegt vor, wenn zu einem Wort eine „Ableitung“ gebildet wird, die aussieht, als ob der Bildungsvorgang umgekehrt verlaufen wäre (die sogenannte **Rückbildung**): So sieht das Wort *Bettler* aus, als ob es von *betteln* abgeleitet wäre (ein Bettler ist jemand, der bettelt). In Wirklichkeit ist das Wort *Bettler* älter, und wie in anderen Sprachen ist das Wort für „betteln“ davon abhängig (vgl. l. *mendicus* „Bettler“ – *mendicare* „betteln“); aber da *Bettler* aussah wie eine Täterbezeichnung zu einem Verb, hat man für die Tätigkeit des Bettlers dieses vermeintlich zugrunde liegende Verb auch gebildet. In diesen Bereich gehören vor allem auch die sogenannten **Nomina Postverbalia** oder einfacher **Postverbalia**; das sind Substantive, die von einem Verb abgeleitet sind, aber formal aussehen, als seien sie dessen Grundwort (*Wink* ist von *winken* abgeleitet, äußerlich gesehen könnte es umgekehrt sein). Dieser Fachausdruck ist aber veraltet und entspricht der modernen Erfassung solcher Erscheinungen eigentlich nicht mehr in vollem Umfang; er sollte deshalb besser vermieden werden.

3.5 Damit ist der Vorgang der Wortbildung beschrieben, aber wenn wir uns für die Herkunft interessieren, gehen wir ja den umgekehrten Weg: Wir haben das abgeleitete Wort bereits vor-

liegen und analysieren es nun, indem wir die Affixe ablösen (oder die Komposition trennen), um damit zu dem **Grundwort** zu gelangen (wenn man mangels genauer Kenntnis weniger genau sein will, sagt man auch **Grundlage**; bei der Komposition oder Präfigierung nennt man das einfache Grundwort **Simplex**). Es kann sein, dass man auch das Grundwort weiter analysieren kann und dessen Grundwort wieder – aber irgendwann einmal hört das auf, und man kommt zu Grundlagen, die nicht mehr analysierbar sind. Diese Grundlagen nennt man traditionellerweise **Wurzeln**. In der Sprachfamilie, zu der das Deutsche gehört, sind solche Wurzeln in den meisten Fällen **Verbalwurzeln**, d. h. das Wort, das diese Wurzel vertritt, ist ein Verb. In der frühen Zeit wurden dabei auch die einzelnen Stämme des Verbs (ein Präsens-Stamm, ein Perfekt-Stamm und anderes) durch besondere Bildungsvorgänge aus der Wurzel gewonnen: entweder durch Suffixe oder Infixe (z. B. bei den Nasalpräsentien) oder durch bloßen Vokalwechsel (Ablaut) bei den sogenannten **Wurzelpresentien** (bei denen die Verbalendungen ohne Zwischenglied an die Wurzel antreten).

3.6 Nominale Bildungen, die unmittelbar aus der Wurzel gewonnen wurden (wenn sie auch semantisch von der Bedeutung des Verbs abhängig waren), nennt man **primäre** Bildungen (sie haben in der Regel ein Suffix, es gibt aber auch **Wurzelnomina**, bei denen kein Suffix vorhanden ist); werden sie aus einem bereits gebildeten Wort abgeleitet, sind es **sekundäre** Bildungen. Ganz am Schluss des Wortes kommen dann die Personal- und Kasus-Endungen; ihre Form (und auch ihre Auswahl) ist häufig davon abhängig, mit welchem Laut das vor ihnen stehende Element (die Wurzel oder das Suffix) aufhört. Danach unterscheidet man **konsonantische** und **vokalische Stämme** (s. 3.7); die konsonantischen können Wurzelnomina oder Wurzelverben sein oder ein mit einem Konsonanten endendes Suffix aufweisen (z. B. *n-Stämme*, *r/n-Stämme* [bei denen ein mit *-r* gebildeter und ein mit *-n* gebildeter Stamm einander ergänzen] und anderes); vokalische

Stämme (die insgesamt viel häufiger sind) haben in der Regel ein Suffix, das auf einen Vokal endet; es können aber auch Wurzelverben (oder selten Wurzelnomina) auf Langvokal sein, die sogenannten **Verba pura** (Singular: **Verbum purum**).

3.7 Die gleichen Bildungsverfahren sind dabei in der Wortbildung wie auch in der **Stammbildung** zu beobachten (d. h. bei der Bildung von **Stämmen**, die wir der Flexion zurechnen, z. B. dem Perfektstamm beim Verb usw.). Bestimmte Bildungstypen und bestimmte Affixe spielen in der frühen Wort- und Stammbildung eine große Rolle; man spricht dann etwa von *ti*-Abstrakta (und dem *ti*-Suffix), den *r/n*-Stämmen, den *s*-Stämmen, den Nasalpräsentien, den Wurzelnomina usw. Besonders häufig und besonders wichtig ist (beim Nomen und beim Verbum) eine Bildungsweise, bei der ablautendes *e/o* vor der Endung steht, der sogenannte **Themavokal**. Solche Bildungen nennt man **thematisch**; eine sekundäre Überführung andersartiger Bildungen in thematische wird **Thematisierung** genannt; Bildungen, die dieses Element nicht zeigen, sind **athematisch**. Zum vollen Verständnis von Argumenten mit solchen Ausdrücken ist natürlich nötig, dass man die betreffenden Bildungsverfahren und ihre Besonderheiten auch wirklich kennt. Das ist nun allerdings dem Fachmann und dem Spezialstudium vorbehalten, so dass der Nicht-Fachmann sich mit einem entsprechend eingeschränkten Verständnis begnügen muss.

3.8 Über die ursprüngliche Form der Wurzeln und ihre Erweiterungen gibt es mehrere Theorien. Wichtig ist, dass normalerweise eine Wurzel im Bereich unserer Sprache und ihrer Vorformen einsilbig ist (meist in der Form Konsonant + Vokal + Konsonant); es kommt aber auch vor, dass an den letzten Konsonanten noch ein Vokal gefügt wird (häufig ein *a*, über dessen Lautwert keine Einigkeit besteht). In solchen Fällen spricht man von **zweisilbigen Wurzeln/Basen/Grundlagen**. An die Wurzel können **Erweiterungen**

verschiedener Form treten: entweder einfache Konsonanten oder Vokal + Konsonant (oder Diphthong) – letzteres setzt eine Schwundstufe der Wurzel voraus (zu dieser s. u.). Das charakteristische Element der Erweiterung ist in der Regel der in ihr enthaltene Konsonant oder Halbvokal, danach spricht man dem jeweiligen Konsonanten entsprechend z. B. von einer **Dentalerweiterung**. Der Ausdruck *Wurzel* wird dadurch etwas mehrdeutig: Er bezeichnet sowohl die nicht mehr analysierbaren Elemente wie auch die, die bei der Wortbildung gleich eingesetzt werden (aber letztlich doch noch weiter analysierbar sind).

3.9 Zurück zur Wortbildung: Ein Wort kann aus einem Substantiv oder Adjektiv gebildet sein – dann nennen wir es **denominal**, oder aus einem Verb – dann nennen wir es **deverbal**. Ein Adjektiv, das aus einem Verb gebildet und semantisch eng mit ihm verbunden ist (vielleicht sogar – wie die Partizipien – zu seinem Formenbestand gehört), nennen wir ein **Verbaladjektiv** (*gerissen* etwa wäre ein Verbaladjektiv zu *reißen*), ein Substantiv in dieser Stellung nennen wir ein **Verbal-substantiv**. Zu den Verbaladjektiven gehören vor allem die **Partizipien** und die **Adjektive der Möglichkeit** (z. B. *abwaschbar* zu *abwaschen*); zu den Verbalsubstantiven der **Infinitiv** und das sogenannte **Verbalabstraktum**, d. h. ein Substantiv, das aus einem Verb gebildet ist und das gleiche bedeutet – nur wird es eben als Substantiv gebraucht (etwa *Verallgemeinerung* zu *verallgemeinern*, *Stich* zu *stechen*). Entsprechend verhält es sich mit dem **Adjektivabstraktum** (*Reinheit* zu *rein*, *Röte* zu *rot*). Wird ein alleinstehendes Adjektiv oder ein Infinitiv mit dem Artikel versehen und damit wie ein Substantiv gebraucht, so ist es **substantiviert** und wir sprechen von einer **Substantivierung**. Alle diese Abstraktbildungen haben die Tendenz, zu Bezeichnungen für Sachen, zu **Konkreten** (Singular: *-um*) zu werden (z. B. *Bedienung* oder *Zeichnung*).

3.10 Einige Ableitungstypen weisen typische Funktionen auf, die mit bestimmten traditionellen Ausdrücken bezeichnet werden. So kann von

fast jedem Substantiv ein **Diminutiv** (also eine **Verkleinerungsform** – man findet auch **Deminutiv**) gebildet werden, wie etwa *Häuschen* zu *Haus*. Mit den Diminutiven verwandt sind die **Kosewörter** oder **Hypokoristika**, die allerdings meist als Namen gelten und deshalb hier weniger einschlägig sind. Das Gegenteil dazu, das **Augmentativum** (die „Vergrößerungsform“) kommt im Deutschen bei Suffigierungen nicht vor. In den gleichen Bereich gehört schließlich das **Kollektivum**, die als Einheit gesehene Mehrheit (so ist *Gebirge* ein Kollektivum zu *Berg*: bei ihm handelt es sich eigentlich um eine Mehrheit von Bergen, die aber als Einheit gesehen wird, eben als „Gebirge“). Alle diese Bildungen sind **Modifikationen**, d. h. das neue Wort gehört zur gleichen Wortart wie sein Grundwort und hat im Prinzip die gleiche Bedeutung (der aber ein weiteres Merkmal hinzugefügt wird). Wird von der Bezeichnung eines männlichen Wesens (oder einer geschlechtsneutralen Bezeichnung) ein besonderes Femininum gebildet (z. B. *Hündin* zu *Hund*), so nennt man dieses Wort **moviert**, die Bildungsweise **Motion** (auch **Movierung**). **Soziativbildungen** nennt man solche, die Personen bezeichnen, die etwas gemeinsam tun oder haben, z. B. *Geselle*, ursprünglich derjenige mit dem man den *Saal* gemeinsam hat.

3.11 Andere Substantiv-Typen sind vorwiegend von Verben abgeleitet; so die **Nomina Actionis**, die eine Handlung, vorwiegend in ihrem Verlauf, bezeichnen (*Verzeihung* zu *verzeihen*), gegenüber den **Nomina Acti** (oder genauer **Nomina Rei Actae**), die stärker das Resultat einer Handlung betonen (*Pflanzung* zu *pflanzen*). Die **Nomina Instrumentalia** (**Nomen Instrumenti**) oder **Instrumentalbildungen** bezeichnen das Werkzeug zu einer Handlung (*Bohrer* zu *bohren*); die **Nomina Agentis** oder **Täterbezeichnungen** bezeichnen den Täter – heute meist zu Verben (*Fahrer* zu *fahren*), früher häufig auch zu Substantiven (*Sänger* zu *Sang*). **Nomina Qualitatis** sind **Eigenschaftsbezeichnungen** zu Adjektiven (*Größe* zu *groß*). **Lokalbildungen** drücken den Ort eines Geschehens bei Verben (*Wohnung* zu

wohnen) oder den Aufenthaltsort von Gegenständen (bei Substantiven) aus. Bei den Adjektiven sind noch besonders die **Materialadjektive** zu erwähnen, die den Stoff angeben, aus dem etwas gemacht ist (*hölzern* zu *Holz*). Auch die **Zugehörigkeitsbildungen** sind meist Adjektive, können aber auch Substantive sein; sie drücken eine Zugehörigkeit zum Grundwort aus, etwa *ärztlich* in *ärztliche Kunst* oder *ärztliche Praxis* („zum Arzt gehörig“). **Kontrastbildungen** sind den Pronomina nahestehende Adjektive, die einen klaren Gegensatz zu einem anderen Begriff ausdrücken (*rechts* zu *links*, *oben* zu *unten* usw.). Für die Wortbildung sind sie deshalb wichtig, weil bestimmte Suffixe nur in solchen Kontrastwörtern vorkommen.

3.12 Bei den Verben haben wir zunächst die **Kausative**, die ausdrücken, dass eine Handlung veranlasst oder bewirkt wird (*tränken* zu *trinken* als „trinken machen“); dann die **Iterative**, die eine Wiederholung anzeigen (*sticheln* zu *stechen*); entsprechend die **Frequentative** (die eigentlich die häufige Wiederholung ausdrücken, aber meist gleichbedeutend mit *Iterativ* gebraucht werden); die **Intensive** zum Ausdruck einer verstärkten Handlung (*zucken* zu *ziehen*); die **Durative** für einen fortlaufenden Vorgang (besonders aus Adjektiven, z. B. *faulen* zu *faul*); die **Inchoative** (auch **Incohative**) für eine beginnende Handlung (*erröten* zu *rot*); bei Ableitungen aus Adjektiven außerdem die **Faktivitive** (die angeben, wozu etwas gemacht wird, wie *wärmen* „warm machen“) und schließlich solche, die die syntaktische Konstruktion betreffen – vor allem **Transitive**, die mit dem Akkusativ konstruiert werden und **Intransitive**, bei denen das nicht der Fall ist (streng genommen solche, die keinen Kasus regieren). So wird etwa aus *antworten* durch die Präfigierung mit *be-* das Transitivum *beantworten*. Diesen Vorgang nennt man **Transitivierung**.

3.13 Bei den Zusammensetzungen, den **Komposita** (Singular: *-um*), ist die Hauptgruppe die der **Determinativ-Komposita**. Das sind solche,

bei denen die Zusammensetzung eine speziellere Form von dem bedeutet, was im Hinterglied genannt ist (eine *Haustür* ist eine speziellere Form von einer *Tür*). Eine heute seltenere Gruppe sind die **Possessiv-Komposita** oder, wie man mit einem Ausdruck der indischen Grammatik häufig sagt, die **Bahuvrihis**. Das sind Komposita, die etwas bezeichnen, das weder im Hinterglied noch im Vorderglied benannt ist, sondern das besitzt, was in diesen Gliedern genannt wird. So ist ein *Dickkopf* ja nicht ein dicker Kopf, sondern jemand, der einen dicken Kopf (im übertragenen Sinn) besitzt, oder ein *Rotkäppchen* ist nicht ein rotes Käppchen, sondern ein Mädchen, das ein rotes Käppchen besitzt usw. Solche Bildungen, bei denen das Gemeinte außerhalb des durch die Glieder Angegebenen liegt, nennt man auch **exozentrisch** – es sind meist Komposita, aber auch anderes. Der weniger häufig gebrauchte Gegenbegriff wäre **endozentrisch** zur Bezeichnung von Bildungen, bei denen ein Grundwort (**Determinatum**) näher bestimmt wird durch ein anderes Wort oder ein Affix (**Determinans**). Sehr selten sind im Deutschen die **Kopulativkomposita**, die etwas bezeichnen, das die Summe der beiden Glieder darstellt (etwa *Strumpfhose*). Eine besondere Form der Komposita sind schließlich die **Verdeutlichungen**, oder, wie man mit einem Beispielwort auch sagt, die **Lindwurm-Komposita**. Das sind Wörter, die veraltet sind oder gleichlautende Wörter anderer Bedeutung neben sich haben, und nun verdeutlicht werden, indem man sie zu einem Kompositum umbaut, in dessen Hinterglied ein Allgemeinbegriff steht. So sagte man statt *Maultier* früher einfach *Maul* – aber dies war gegebenenfalls missverständlich wegen des gleichlautenden *Maul* (für „Mund“), und so wurde ein Kompositum daraus gemacht mit dem Allgemeinbegriff *Tier* im Hinterglied. Wieder ein anderer Bildungstyp mit besonderen formalen Merkmalen (Betonung) sind die **Verstärkungsbildungen** (wie *splitternackt* zu *nackt*), deren Funktion gelegentlich auf Vergleiche zurückgeführt werden kann, aber vielfach nicht genauer erklärbar ist.

3.14 Soweit die Wortbildung, wie sie sich auch heute noch vor unseren Augen abspielt. Wenn man sich aber mit den Bildungsweisen älterer Sprachzustände befasst, findet man auch Bildungsmittel vor, die wir heute nicht mehr haben und die wir teilweise nicht mehr verstehen. So haben die frühen Bildungen häufig Vokalwechsel, auf deren wichtigsten Fall, den Ablaut, unten (10.9) noch einzugehen sein wird. Eine Möglichkeit des Ablauts, die wir heute nicht mehr haben, ist die **Vriddhi** (das ist ein Ausdruck der alten indischen Grammatiker): Bei der Ableitung von Substantiven oder Adjektiven aus anderen Substantiven oder Adjektiven wird im Grundwort der erste Vokal gedehnt; die Bedeutung dieser Bildungen ist die der Zugehörigkeit. So ist bei dem Wort für „Hahn“ (in vorgermanischer Lautform **kano-*) eine Ableitung gebildet worden, die eigentlich „zum Hahn gehörig“ bedeutet, und die diese Vokaldehnung aufweist, nämlich **kānes-* „Huhn“.

3.15 Bildungsweisen, deren Funktion wir nicht mehr durchschauen, sind vor allem die **Wurzelerweiterung** durch sogenannte **Wurzeldeterminative** und das **s mobile**. Unter Wurzelerweiterung verstehen wir, dass wir bei gleicher Bedeutung teilweise kürzere und teilweise längere Wurzelformen vorfinden. Formal kann man dies folgendermaßen beschreiben: Es sind vokalische oder konsonantische Elemente oder beides an die ursprüngliche Wurzelform angetreten. Aber soweit wir erkennen können, hat sich dabei die Bedeutung nicht geändert, und außerdem treten bei diesen Wurzelerweiterungen alle möglichen Lautformen auf (was bei der normalen Wortbildung nicht der Fall ist). Hier liegt also offenbar eine Bildungsmöglichkeit vor, deren Funktion uns verschlossen bleibt. Unter **s mobile** verstehen wir den Fall, dass in unseren Vergleichsformen solche mit einem anlautenden *s* neben solchen ohne dieses *s* vorkommen (z. B. d. *schmelzen*, ahd. *smelzan* – e. *to melt*). Ob dieses „bewegliche *s*“ der Rest eines Präfixes ist oder ein unbekanntes Bildungsmittel oder eine lautliche Verstärkung oder eine Lautentwicklung in be-

stimmt Umgebungen, können wir nicht sagen – vermutlich sind auch nicht alle Fälle gleich zu beurteilen.

3.16 Die Gesamtheit aller Bildungen aus einem Grundwort oder einer Wurzel nennen wir **Wortfamilie**. Die vollständige Erfassung einer Wortfamilie ist nur bei konsequent historischer Betrachtungsweise möglich. Die Wortfamilien, die sich auch im Wortschatz der Sprecher als für den Sprachgebrauch relevante Einheiten finden, sind im allgemeinen weniger umfangreich, da im Zuge von Lexikalisierungen die Zugehörigkeit ursprünglicher Mitglieder solcher Wortfamilien für den Sprecher nicht mehr erkennbar ist.

Syntaktische Fügungen

4.1 Es gibt auch **feste Wendungen**, die mehr als ein Wort umfassen – weshalb es umstritten ist, ob man sie in einem Wörterbuch behandeln soll oder in einer speziellen Sammlung solcher **Phrasen** oder **Idiome**. In diesem Wörterbuch haben wir in beschränktem Umfang und ohne Anspruch auf Systematik eine größere Anzahl solcher Wendungen behandelt, vor allem, wenn sie auf das Wort, unter dem sie aufgeführt sind, zusätzliches Licht werfen. Solche Wendungen sind teils festgewordene Fügungen (wie *grüner Salat*), teils Zitate (wie *des Pudels Kern* nach Goethes *Faust*).

4.2 Einige dieser Wendungen fassen wir heute sogar als einheitliche Wörter auf (wie etwa *abhanden*, das ursprünglich von *ab den Händen* „von den Händen weg“ abgeleitet ist), besonders bei bestimmten syntaktischen Fügungen wie Präposition + Substantiv oder bei Wörtern, die keinen selbständigen Ton haben, sondern entweder vor einem anderen Wort hängen (**Proklise**, **proklitisch**, wie z. B. das *zu* des Infinitivs) oder hinter einem anderen Wort hängen (**Enklise**, **enklitisch**, wie z. B. *da* in *der Mann da*). Solche Fälle von Zusammenwachsen nennen wir

Zusammenrückungen (oder **Univerbierungen**). Etwas anders zu beurteilen sind die **Zusammenbildungen**, bei denen in einen Wortbildungsvorgang Teile aufgenommen werden, die gegenüber dem Grundwort syntaktisch frei sind. So ist *Grundsteinlegung* das Abstraktum zu *einen Grundstein legen* (wo *legen* und *Grundstein* selbständige Wörter sind), oder *blauäugig* zu *hat blaue Augen* (zu beachten ist, dass es weder **Legung* noch **äugig* gibt). Hierzu gehören auch die Nominalformen der Partikelverben, die damit zwischen den syntaktischen Fügungen und den Wortbildungen stehen.

4.3 Ein Sonderfall solcher Wendungen besteht schließlich darin, dass nicht eine Wortgruppe, sondern ein flektiertes Wort in anderer Funktion verwendet wird (z. B. *geschweige*, das eigentlich eine Verbalform ist, als Konjunktion). Diese Fälle nennt man **Hypostasierung** und den Vorgang **Hypostase**.

Semantische Begriffsbildung

5.1 Etwas anderes ist es, wenn eine neue Bezeichnung dadurch gewonnen wird, dass man die Bedeutung eines bereits bestehenden Wortes verändert. Äußerlich gesehen bleibt das Wort dabei gleich, aber in der **Bedeutung** ist es anders geworden, es hat eine zweite Bedeutung hinzugewonnen, so dass wir auch hier von einem Bildungsvorgang reden können (der sich auf die **Semantik**, den Bedeutungsbereich, beschränkt). Solche Bedeutungsveränderungen verlaufen nach ganz bestimmten Mustern. Eines ist die **Bedeutungsübertragung** oder **Metapher**. Dabei wird ein Wort, das sonst X bezeichnet (z. B.: *Rohr* bezeichnet sonst „Schilfrohr“, also eine Pflanze) dazu verwendet, auch Y zu bezeichnen, weil sich X und Y in mindestens einem Merkmal ähnlich sind (z. B. *Rohr* wird dazu verwendet, auch künstlich geschaffene Röhren zu bezeichnen, weil sich Schilfrohr und künstlich geschaffene Röhren darin ähnlich sind, dass es sich bei ihnen um lange, runde, innen hohle Gegenstände handelt).

5.2 Ein weiteres solches Muster ist die **Bedeutungsverschiebung** oder **Metonymie**. Dabei wird etwas mit einem Wort bezeichnet, das eigentlich etwas mit ihm Zusammenhängendes meint. Typische Fälle sind etwa die Bezeichnungen von Kleidungsstücken durch das Wort für den Körperteil, den diese Kleidungsstücke bedecken: *Ärmel* oder in der Fachsprache auch *Arm* für das, was den Arm bedeckt; *Kragen* für das, was den Kragen (Hals) bedeckt, *Leib* oder *Leibchen* für das, was den Leib bedeckt usw. Dies ist aber nur ein besonderer Fall der Metonymie, es gibt noch viele andere Typen.

5.3 Sehr wichtig ist dann auch die **Synekdoche** oder die Bezeichnung **pars pro toto** („der Teil für das Ganze“). Sie tritt etwa auf, wenn wir eine Wohnung oder ein Haus als den (*häuslichen*) *Herd* bezeichnen (wir meinen ja wesentlich mehr als den Herd), oder etymologisch: (*ein-*)*schenken* bedeutet eigentlich nur „schräg halten“; man bezeichnete also das Ganze (das Einschenken) durch eine Teilhandlung (das Schräghalten).

5.4 Eine solche bildliche Verwendung eines Wortes führt noch nicht automatisch zu einem neuen Lexem oder einer neuen Bedeutung eines Lexems (das wären zwei verschiedene mögliche Beschreibungen des Endergebnisses solcher Vorgänge); dazu muss sie erst von der Sprachgemeinschaft aufgenommen werden. Zunächst dienen sie nur zur **Bezeichnung** – darunter wird hier die Erfassung eines Stücks Wirklichkeit durch sprachliche Mittel verstanden. Erst wenn sie aufgenommen sind, werden sie zu einer **Benennung**, zu einem in der Sprache vorgesehenen Mittel der Erfassung dieses Stücks Wirklichkeit. In der traditionellen Sprache der Rhetorik sind die genannten Typen von Bedeutungsveränderungen (*Tropen*) eigentlich nur als Bezeichnung für den Ersatz eines Wortes durch eine bildliche Wendung gedacht; werden sie verwendet, um einen Begriff zu erfassen, der anders nicht durch ein einfaches Wort erfasst werden kann, ist für diesen Vorgang in der Rhetorik der Ausdruck **Katachrese** vorgesehen.

Kurzwörter

6. Eine moderne Form der Wortbildung sind dann schließlich die **Kurzwörter** und **Abkürzungen**. Reine Abkürzungen, die man beim Sprechen als Buchstabenfolge ausspricht (*BGB*) oder wieder auflöst (*usw.*) sind in diesem Buch nicht aufgenommen. Solche, die wie ein Wort ausgesprochen werden (wie in neuerer Zeit *Super-GAU* oder *AIDS*, jetzt auch schon *Aids*, sogenannte **Akronyme**), sind in beschränkter Zahl aufgenommen, in der Regel solche, die schon älter sind und bei denen die Herkunft bereits nicht mehr allgemein bekannt ist. In größerem Umfang aufgenommen sind gekürzte Wörter, sogenannte **Kopfwörter**, bei denen nur der Anfang geblieben und der Schluss weggelassen ist (*Auto* für *Automobil*), und **Schwanzwörter** (bei denen der Schluss geblieben und der Anfang weggelassen ist, wie *Bus* aus *Omnibus*). Es gibt noch kompliziertere Formen der **Wortfabrikation**, bei der beliebige Teile der vollen Bezeichnung zu einem neuen Wort zusammengefaßt werden, doch wird auf sie nur in Sonderfällen am Rande eingegangen, weil diese Art der Bildung bis jetzt weitgehend auf Namen von Institutionen, Produkten usw. beschränkt ist. Im Deutschen nur selten, dafür im Englischen sehr beliebt und von dort vielfach übernommen, sind die **blendings**, die aus zwei Wörtern eines machen, um eine Bedeutung zu erfassen, die mit den Bedeutungen der beiden Ausgangswörter zu tun hat (im Deutschen etwa *verschlimmbessern* aus *verschlimmern* und *verbessern*, im Englischen etwa *Smog* aus *smoke* und *fog*).

Entlehnungen

7.1 Ein großer Bereich der Gewinnung neuer Wörter besteht dann schließlich in der **Entlehnung** aus anderen Sprachen. Wir können z. B. ein englisches Wort in einen deutschen Text aufnehmen, und wenn dies häufig geschieht, wenn die Sprachgemeinschaft diese Übernahme ak-

zeptiert, dann wird dieses ursprünglich englische Wort auch zu einem deutschen (wie z. B. *Sport*, bei dem heute nur noch der Sprachgeschichtler daran denkt, dass dies eigentlich ein englisches Wort ist). Und dies gilt nicht nur für das Englische, sondern in früheren Jahrhunderten vor allem für das Französische und schon vor Beginn unserer schriftlichen Überlieferung bis heute für das Latein (und über das Latein auch das Griechische) – daneben auch für viele andere Sprachen, die aber nur in geringerem Umfang in Frage kommen. Besonders um die Flexion zu erleichtern, bekommen die Entlehnungen gelegentlich ein wortart-spezifisches einheimisches Wortbildungssuffix angehängt, das dann keine besondere Wortbildungsbedeutung hat, die sogenannten **Adaptionssuffixe** (z. B. *-ieren* bei Verben, z. B. *diskutieren* zu l. *discutere*, oder *-isch* bei Adjektiven, z. B. *afrikanisch* zu l. *africānus*).

7.2 Nun ist der Fall, dass das Wort ganz übernommen wird (wie das eben genannte *Sport*, das ein **Lehnwort** ist), nicht die einzige Möglichkeit der Entlehnung. Ein mehrgliedriges Wort kann z. B. Stück für Stück übersetzt werden – die **Lehnübersetzung**, wie z. B. *Geistesgegenwart* aus frz. *présence d'esprit*. Ist es nur teilweise übersetzt und in anderen Teilen selbständig, spricht man von **Lehnübertragung**, z. B. bei *Fegefeuer*, das von l. *purgatorium* abhängig ist, aber nur mit *fegen* das l. *purgāre* übersetzt, während der lateinischen Lokativ-Ableitung im Deutschen ein zweites Kompositionsglied entspricht. Komplizierter ist die **Lehnbedeutung**, bei der ein Wort nach dem Vorbild eines fremden Wortes eine zusätzliche Bedeutung bekommt. So bedeutet das deutsche Wort *lesen* in alter Zeit eigentlich nur „auflesen“; aber das lateinische Wort, das „auflesen“ bedeutet (l. *legere*), bedeutet zugleich auch „(Schrift) lesen“, und danach hat auch das deutsche Wort die Bedeutung „(Schrift) lesen“ bekommen. – Von den Lehnwörtern unterscheidet man gelegentlich die **Fremdwörter**, die ihr fremdartiges Aussehen behalten haben und nicht assimiliert worden sind. Solche Fremdwörter hat man immer wieder aus der Sprache auszuscheiden ge-

sucht, indem man bestimmte **Ersatzwörter** für sie vorgeschlagen hat. Diese sind teilweise durchgedrungen, teilweise nicht. Sie bilden aber eine sprachgeschichtlich aufschlussreiche Erscheinung, so dass sie im Wörterbuch in der Regel erwähnt sind.

7.3 Interessant ist dann der Fall der **Scheinentlehnung**, bei der ein fremdsprachiges Wort aufgenommen wird, das in der Ausgangssprache gar nicht existiert. Wir sagen z. B. *Oldtimer* für ein altes Auto – das sieht aus wie eine Entlehnung aus dem Englischen; aber im Englischen sagt man für diese Sache *veteran car*, der Ausdruck *Oldtimer* scheint also gar nicht englisch zu sein. Diese Fälle sind meist sehr schwer zu beurteilen, weil man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob das Wort in der Ausgangssprache nicht doch ein paarmal aufgetreten und dabei entlehnt worden ist (worauf man dann in der Ausgangssprache ein anderes Wort einführte). Zu einem solchen Fall s. *Handy*.

7.4 Wenn man in verschiedenen Sprachen gleichbedeutende Wörter mit gleichem Aufbau hat, aber nicht entscheiden kann, ob eine Lehnübersetzung o. ä. vorliegt, spricht man zurückhaltender von **Übersetzungsgleichungen** oder **Übersetzungsäquivalenten** (man kann z. B. nicht sagen, wo die beliebte Bezeichnung der Zigarette als *Sargnagel*, ne. *coffin nail*, nisl. *lik-kistunagli* zuerst aufgetreten ist – es sind Übersetzungsgleichungen, die erst durch eine besondere Untersuchung geschichtlich gedeutet werden können). Wörter, die in alle wichtigen Kultursprachen entlehnt worden sind, nennen wir **Internationalismen** (man sagt auch **Europäismen** u. ä.); bei den sehr frühen Fällen dieser Art (Bezeichnungen für Gewürze, Metalle u. ä.) spricht man meist von **kulturellen Wanderwörtern**.

7.5 Allgemein trennt man den Lehnwortschatz vom Erbwortschatz und spricht demgemäß von **Erbwörtern**. Hat ein Wort Bestandteile aus dem Erbwortschatz und dem Lehnwortschatz zugleich, spricht man von **hybriden Bildungen**

(das gilt auch, wenn ein Wort aus verschiedenen sonstigen Sprachen Elemente aufweist, z. B. aus Latein und Griechisch). Beruhen Entlehnungen darauf, dass eine Völkermischung eingetreten ist, dann spricht man von einer **Substratsprache** oder einem **Substrat**, wenn aus der Sprache des unterlegenen Volkes Wörter aufgenommen worden sind (Substrate werden aber häufiger behauptet als nachgewiesen). Sind umgekehrt aus der Sprache des überlegenen Volkes Wörter aufgenommen worden, so spricht man von einem **Superstrat**.

7.6 Da aus dem Lateinischen und den auf dieses folgenden romanischen Sprachen zu allen Zeiten Wörter ins Deutsche entlehnt worden sind, macht hier die sprachliche Bestimmung gelegentlich Mühe. Wir nennen hier Wörter, die mit lateinischem Sprachmaterial (das vielfach griechische Bestandteile aufweist) in neuer Zeit gebildet worden sind, **neoklassisch**. Bei den romanischen Sprachen ist zu beachten, dass ihre Vorformen, die für die Entlehnung ins Deutsche wichtig sind, häufig nicht belegt werden können, sondern nur erschlossen sind. Solche Wörter sind regelmäßig durch einen Stern (*) markiert und gegebenenfalls als **frühromanisch** bezeichnet.

7.7 In den Teilen 2–5 dieser Übersicht sind die Möglichkeiten der Herkunft eines Wortes aufgezählt – die verschiedenen Bildungsvorgänge, die in einer Sprache ein neues Wort (oder ein Wort in einer neuen Bedeutung) hervorbringen. Kommen wir bei unserer geschichtlichen Analyse eines Wortes nicht bis auf einen solchen Bildungsvorgang zurück, so nennen wir die **Entstehung dunkel**. Das bedeutet nicht, dass wir das Wort nicht zurückverfolgen können – unter Umständen kann es für die indogermanische Grundsprache eindeutig erschließbar sein; aber wir können seine Bildung nicht erklären und damit bleibt seine Entstehung für uns dunkel.

Wortgebrauch

8.1 Die Wörter unserer Sprache liegen uns nicht alle gleich nahe: Einige kommen uns recht veraltet vor – wir würden z. B. das Wort *Odem* in normaler Sprache gar nicht benutzen, es ist ein **Archaismus**, ein altertümliches Wort. In diesem Wörterbuch werden dabei als Stufen unterschieden **veraltet**, **obsolet** („stark veraltet“) und **Archaismen** (die einem größeren Teil der Sprecher nicht mehr bekannt sind). Manche Wörter sterben auch aus und werden dann (durch das Nachahmen des Gebrauchs älterer Texte) **wiederbelebt**, wie z. B. das Wort *tarnen*. Das Extrem auf der anderen Seite sind die **Neologismen**, die Neuwörter, die gerade erst in Gebrauch gekommen sind und bei denen man noch nicht so recht weiß, ob man sie schon unbesorgt gebrauchen darf. Andere Wörter liegen uns nicht so nahe, weil sie **fachsprachlich** sind – dabei denken wir in erster Linie an die Wissenschafts- und Berufssprachen; aber auch die Angler und Briefmarkensammler haben ihre Fachsprache. Es geht dabei einfach um einen Wortschatz, der spezieller ist, als ihn die Allgemeinheit benötigt, und deshalb nur von den kleinen Gruppen der Fachleute benutzt wird. Wörter, die nur von kleinen Gruppen benutzt werden, kommen auch in anderen Zusammenhängen vor – z. B. Anspielungen auf die griechische und römische Mythologie oder andere geschichtliche Zustände, über die nur diejenigen reden können, die direkt oder indirekt mit der Sache zu tun gehabt haben. Solche Wörter nennen wir **bildungssprachlich**. In derart verschiedenen **Sprachausprägungen** (auch in verschiedenen Regionalsprachen usw.) treten häufig verschieden entwickelte Formen (Lautformen, Flexionsformen) aus demselben Ausgangspunkt auf. Solche verschiedenen Formen aus gleichem oder nahe verwandtem Ursprung nennen wir **Varianten**. Insgesamt wird hier unterschieden zwischen dem Wortschatz des **Standards**, zu dem auch **veraltete**, **regionale**, **stilistisch** markierte, **vulgäre**, **tabuisierte** und **kindersprachliche** Wörter gehören können; dem des **erweiterten Standards**, zu dem die weniger

gebräuchlichen Wörter gehören, einschließlich der bildungssprachlichen, der **obsoleten** und der **regional** beschränkten; und schließlich dem **peripheren** Wortschatz, bei dem allgemeines Verstehen nicht vorausgesetzt werden kann (hierzu auch **archaische** Wörter, die mehr oder weniger ausgestorben sind und nur noch von einzelnen Sprechern gebraucht werden).

8.2 Andererseits bemühen sich die Sprecher, eine bestimmte Form der Sprache zu sprechen, etwa die Hochsprache. Sie setzen also z. B. mundartliche Lautformen regelmäßig in hochsprachliche Lautformen um. Dabei kann es nun vorkommen, dass sie sich in der Beurteilung täuschen, dass sie ein Wort hochsprachlich machen, das gar nicht in die Hochsprache gehört, oder dass sie die Lautform falsch beurteilen und so eine falsche hochsprachliche Lautform herstellen. Solche Fälle nennt man **Hyperkorrektismen**. Es kann auch sein, dass die Sprecher ein Wort fälschlich an eine andere Sprachform angleichen, z. B. an das Französische, weil sie meinen, das betreffende Wort sei französischer Herkunft (oder weil ihnen die französische Aussprache passender erscheint oder aus welchen Gründen auch immer). Dann sagt man, eine Form sei **französisierend**; wenn man z. B. an das Griechische angleicht, ist die Form **graezisierung** und entsprechend bei anderen Sprachen. Häufig ist auch die **(Re-)Latinisierung** eines Wortes, das aus einer romanischen Sprache übernommen wurde.

8.3 Wenn ein Wort gebildet wird, dann hat es in der Regel zunächst eine **systematische Bedeutung** oder **Bildungsbedeutung**, d. h. seine Bedeutung kann aus der Bedeutung der Elemente und der Kenntnis der Funktion der Fügungsregeln erschlossen werden. Wenn Sie z. B. das Wort *Fensterreiniger* zum ersten Mal hören, dann können Sie die (systematische) Bedeutung erschließen aus Ihrer Kenntnis von *Fenster*, *reinigen* und Ihrer Kenntnis des Wortbildungstyps der **Nomina Agentis** und **Nomina Instrumentalia** auf *-er* sowie der Möglichkeit, bei solchen Nomina das Objekt der Handlung als Kompositionsglied

anzufügen; also: „jemand, der Fenster reinigt“ oder „etwas, womit man Fenster reinigt“. Die meisten Wörter entwickeln aber nach einiger Zeit Besonderheiten, die nicht mehr aus den Bestandteilen erschlossen werden können. Ein *Maikäfer* z. B. ist nicht mehr einfach ein Käfer, den man im Mai vorfinden kann, sondern ein ganz bestimmter Käfer (auch wenn man ihn im April oder Juni findet), und andere Käfer, die man im Mai finden kann, nennen wir nicht so. Diese Art der Differenzierung nennt man **Polarisierung**. Die Bedeutung solcher Wörter muss man irgendwann lernen, sie sind **lexikalisiert** (wenn man nur speziell die Weiterentwicklung der Bedeutung meint, sagt man auch **idiomatisiert** oder ohne geschichtliche Deutung **idiomatistisch**). Zu den Besonderheiten der Bedeutung gehört auch, dass sie individuelle oder stilistische Bewertungen entwickeln, die mit der Bedeutung selbst nichts zu tun haben (so hat etwa das Wort *Führer* aus geschichtlichen Gründen für uns einen negativen Beiklang). Soll auf solche Besonderheiten hingewiesen werden, so unterscheidet man zwischen der **Denotation** (der Bedeutung im eigentlichen Sinn) und der **Konnotation** (dem Beiklang, den Assoziationen).

8.4 Die Sprecher reagieren nun teilweise auf solche Entwicklungen, indem sie die Wörter wieder im systematischen Sinn gebrauchen, sie wieder „verdeutlichen“. Diesen Vorgang erkennt man am besten daran, dass er manchmal zu Ergebnissen führt, die historisch gar nicht richtig sind, dass die Sprecher also eine „Verdeutlichung“ bewirkt haben, die etwas ganz Neues hervorbringt. So bedeutet etwa das Wort *irritieren* eigentlich „reizen“; aber die Sprecher haben geglaubt, es an *irre* anschließen zu müssen und haben es dann in der Bedeutung „irre machen, verwirren“ gebraucht. Diese Reaktion kann sogar die Lautgestalt des Wortes verändern, so etwa wenn ein Wort, das eigentlich *Freithof* lauten müsste (und in alter Zeit gelegentlich auch in dieser Form auftaucht), an *Friede* angeschlossen und dann *Friedhof* ausgesprochen wird. Solche Erscheinungen nennt man meist **Volksetymolo-**

gie, eine neutralere Bezeichnung ist **Sekundär-motivation**. Auch in anderen Bereichen, etwa der Morphologie, können **Umdeutungen** auftreten, etwa wenn ein Suffix mit einem gleichlautenden Suffix anderer Herkunft identifiziert wird.

8.5 Andere derartige Veränderungen durch die Sprecher kommen davon, dass diese bestimmte Muster als Vorbild genommen und auf andere Fälle übertragen haben. So können wir etwa sagen *tags* in der Bedeutung „tagsüber“, indem wir einfach den Genetiv von *Tag* adverbial verwenden. Nach diesem Muster sagen wir nun auch *nachts* „die Nacht über, in der Nacht“, obwohl *Nacht* gar keinen Genetiv auf *-s* hat. Solche Fälle nennt man **Analogie**. Wieder ein anderer Fall, in dem sich die Sprecher „zu viel gedacht haben“, sind die **falschen Ablösungen**, bei denen eine Form oder eine Wortgruppe nicht so aufgelöst wird, wie es historisch gerechtfertigt wäre. So ist etwa *Otter* in der Bedeutung „Schlange“ (wie in *Kreuzotter*) eine falsche Ablösung aus *Natter*: Bei mundartlichen Formen von *eine Natter* [-nadr] wurde falsch getrennt in [-n adr].

8.6 Bestimmte Besonderheiten ergeben sich auch schon beim Gebrauch der Wörter: Manche Wörter will man z. B. nicht „in den Mund nehmen“, weil sie Dinge betreffen, über die man nicht gerne redet (die körperliche Ausscheidung, Geschlechtsverkehr u. ä.). In solchen Fällen werden gerne verhüllende Wörter (**Hüllwörter** oder **Euphemismen**) verwendet (etwa *Hintern* oder *der Hintere* statt *Arsch* usw.). Nach einiger Zeit gelten häufig auch diese Hüllwörter wieder als „zu direkt“, so dass sie durch neue ersetzt werden müssen. Das Wort, das als Hüllwort herangezogen wird, macht damit natürlich eine **Bedeutungsverschlechterung** durch: Es muss für den gemiedenen Begriff mit eintreten. Typisch ist etwa, dass Wörter für „Mädchen“ (wie *Dirne*) zu Wörtern für „Prostituierte“ werden. Es gibt auch andere Gründe für eine Bedeutungsverschlechterung, etwa wenn ein gleichbedeutendes Wort das höhere Prestige hat (vgl. etwa *Frauenzimmer*

im Wörterbuch). Eine auf diese Weise abschätzige oder abwertende Bedeutung nennt man eine **pejorative**.

8.7 Eine andere Form der Bedeutungsentwicklung ist die **Bedeutungsverallgemeinerung** (ein Wort bekommt eine allgemeinere Bedeutung, z. B. *Sache* wird von „Gerichtssache“ verallgemeinert zu „Ding“). Im Gegensatz dazu steht die **Bedeutungsverengung**, bei der ein Wort eine eingeschränktere Bedeutung bekommt (z. B. *Fass*, das ursprünglich allgemein „Gefäß“ bedeutete, vgl. *Tintenfass* und *Salzfass*). Die verschiedenen Möglichkeiten der Bedeutungsentwicklung bringen es mit sich, dass ein Wort mehrere Bedeutungen haben und eine Bedeutung durch mehrere Wörter ausgedrückt werden kann. Es ist deshalb nicht unwichtig, ob man sein Material nach den Wortformen oder nach den Bedeutungen ordnet. Ordnet man nach den Wortformen und fragt nach deren Bedeutungen, so wendet man das **semasiologische** Verfahren an; ordnet man nach den Bedeutungen und fragt, durch welche Wörter sie ausgedrückt werden können, so ist das Verfahren **onomasiologisch**.

8.8 Wird etwas sprachlich zweimal benannt (etwa in den Teilen eines Kompositums), so nennt man dies eine **Tautologie** (der häufigste Fall sind die unter 3.13 behandelten Lindwurm-Komposita, es gibt aber auch anderes). Sind zwei ursprungsverschiedene Wörter gleichlautend, so nennt man dies eine **Homonymie** (sind sie nicht ganz gleichlautend, eine **Paronymie**). Sind die Bedeutungen dieser gleichlautenden Wörter ähnlich, so werden sie vom Sprecher für dasselbe Wort gehalten (vgl. etwa im Wörterbuch unter *Spieß*); sind die Bedeutungen stark unterschiedlich (*Fuge* „Ritze“ und „Musikstück“), so stört der Gleichlaut nicht; sind sie dagegen verschieden, aber verwechselbar oder sonstwie störend, so werden die beiden Wörter **differenziert** (verschieden gemacht), häufig auch so, dass eines von beiden schwindet (es gibt im übrigen auch andere Gründe für eine Differenzierung, etwa, dass zwei Wörter genau die gleiche Bedeutung

haben – dies stört den automatischen Ablauf der Sprache).

8.9 Werden Teile eines sprachlichen Ausdrucks weggelassen, so nennt man dies eine **Elipse** (etwa *ein Helles* statt *ein helles Bier*). Die Abgrenzung gegenüber Erscheinungen mit ähnlichen Auswirkungen wird verschieden vorgenommen, so dass der Begriff etwas unpräzise ist. Werden in einem mehrteiligen Kompositum die Mittelglieder ausgelassen (*Reißzwecke* statt *Reißbrett-Zwecke*), so spricht man von einer **Klammerform**.

8.10 Beeinflussen sich zwei (meist gleichbedeutende) Wörter so stark, dass sie in eines verschmelzen, so spricht man von einer **Kontamination** (die Wörter sind **kontaminiert**).

8.11 Besondere Schwierigkeiten für die Untersuchung bieten Wörter, die in irgendeiner Weise selten sind. Dazu gehören die Wörter, die in der Überlieferung nur einmal bezeugt sind – ein solches Wort nennt man **Hapax legomenon** oder kurz **Hapax** (d. h. „einmal gesagt“). Eine ähnliche Besonderheit besteht darin, dass ein Wort nur in Wörterbüchern, nicht in Texten bezeugt ist (hier wird im allgemeinen vermerkt: nur bei **Lexikographen** o. ä.). – Anders ist es bei den **Relikten**: Das sind Wörter oder Formen, die Merkmale eines älteren Systems bewahrt haben, die sonst überall beseitigt worden sind. So ist etwa *gülden* neben *Gold* das Relikt eines Lautwechsels *ü–o* (der darauf beruht, dass der Umlaut *ü* vor einem folgenden *ij* aus *u* entstand und ein solches *u* vor dunklen Vokalen zu *o* wurde). Etwas Ähnliches wie die Relikte sind die **Unregelmäßigkeiten**, die Abweichungen von einer systematischen Bildung, die meist ebenfalls auf früheren Regelmäßigkeiten beruhen. Von **Gelegenheitsbildungen** oder **okkasionellen** Bildungen sprechen wir, wenn ein Wort in einer bestimmten Situation für einen bestimmten Zweck geprägt, dann aber wieder vergessen wird. Gelegentlich werden solche Bildungen aber verallgemeinert und in den normalen Wortschatz aufgenommen.

Grammatik

9.1 Auch bei der Besprechung der Etymologie ist immer wieder auf die grammatischen Eigenschaften der betreffenden Wörter einzugehen; zunächst auf die Wortarten. Unter einem **Nomen** (Adjektiv: **nominal**) verstehen wir ein Substantiv oder Adjektiv (meist ein Substantiv); es flektiert nach Kasus und Numerus, wobei für letzteren zu beachten ist, dass es in der früheren Zeit auch einen **Dual** gegeben hat, einen Numerus, der die natürliche Paarigkeit (z. B. von Körperteilen wie Ohren) bezeichnet. Beim Kasus wird gelegentlich der **Kasus obliquus** oder **obliquus Kasus** genannt. Darunter versteht man zunächst den Akkusativ, allgemeiner dann aber auch die Kasus außerhalb des Nominativs (und Vokativs). Für die Wortbildung wichtig ist auch der **Lokativ**, ein Kasus, der den Ort bezeichnet (es gibt auch **lokativische** Bildungen, die nicht speziell Kasusformen sind). Eine **Nominalform** ist eine entweder wortbildungsmäßig oder nach Kasus und Numerus als Nomen bestimmte Form.

9.2 Beim Verb sind zunächst **finite Formen** (die Personalformen) von den **infiniten Formen** (wie **Infinitiv** und **Partizip**) zu unterscheiden; von diesen ist der Infinitiv ein **Verbalsubstantiv**, das Partizip ist ein **Verbaladjektiv**. In anderen Sprachen und in früheren Sprachzuständen gibt es außerdem noch ein **Gerundiv(um)**, das sogenannte **Participium Necessitatis** (Partizip der Notwendigkeit; Angabe, dass das im Verb Ausgedrückte getan werden muss) und das **Gerundium**, ein zugehöriges Verbalsubstantiv. Bei den finiten Formen sind besonders die **Diathesen** zu erwähnen (die Unterscheidung zwischen Aktiv und Passiv; in der früheren Zeit gab es auch noch eine dritte, die funktionell häufig unserem Reflexivum entspricht, die **mediale** Diathese) sowie die Unterscheidung nach **Tempus** (Zeit) und **Modus** (Aussageart). Eine in den frühen germanischen Sprachen wichtige Stammbildung waren die **Präteritopräsentien**, die wie ein starkes Präteritum flektierten, aber präsentische Bedeutung

haben (und zu dieser eine schwache Präteritalform bilden).

9.3 Bei den **Adjektiven** sind die verschiedenen Steigerungsformen zu beachten: der **Positiv** (die Normalform), der **Komparativ** (die Steigerungsform) und der **Superlativ** (die Höchsthöhe, die außerhalb von Vergleichen **Elativ** genannt wird). Bei den mit den Adjektiven verwandten **Zahlwörtern** sind verschiedene funktionelle Sonderformen zu beachten. Neben den üblichen **Kardinalzahlen** (5, 6) und **Ordinalzahlen** (5., 6.) gibt es **Multiplikativzahlwörter** (*fünffmal, sechsfach*) und **Distributivzahlwörter** (*je fünf, je sechs*). Über die **Adverbien** ist hier nichts besonderes zu sagen; dagegen seien die **Partikeln** (nicht flektierende Wörter) besonders erwähnt. Eine Sonderstellung in Bezug auf die Etymologie nehmen die **Interjektionen** (Ausrufewörter) ein.

9.4 Was die syntaktische Konstruktion angeht, so sei hier auf die Unterscheidung zwischen **affiziertem Objekt** und **effiziertem Objekt** hingewiesen. Effiziert ist ein Objekt, wenn es durch die Verbalhandlung bewirkt bzw. hervorgebracht wird (z. B. *ein Bild malen*); affiziert ist das Objekt, wenn es durch die Handlung betroffen wird (*den Hund schlagen*).

9.5 Nomina werden nach Kasus und Numerus abgewandelt (**dekliniert, Deklination**), Verben nach Person, Numerus und Tempus/Modus (**konjugiert, Konjugation**). Beides zusammen nennt man **Flexion** (die Wörter werden **flektiert**) und das Verfahren dieser Abwandlung überhaupt die **Morphologie** einer Sprache (mit dem gleichen Wort bezeichnet man auch die Beschreibung dieser Möglichkeiten). Den gesamten Formenbestand, den ein Wort haben kann, nennt man sein **Paradigma**; fehlen bestimmte Teile, so ist das Paradigma **defektiv** wie z. B. bei den **Pluralia tantum**, den Wörtern, die nur im Plural vorkommen (z. B. *Leute*). Tritt für eine fehlende Formenreihe die Reihe eines anderen Wortes ein, so ist das Paradigma **suppletiv** (z. B. die Steigerungsformen *gut, besser, am besten*).

9.6 Grammatische Wörter, die die Stelle der Nomina einnehmen oder diese begleiten können, sind die **Pronomina**. Sie haben häufig bestimmte altertümliche Stämme, die **Pronominalstämme**, die vielfach sehr kurz, unregelmäßig und vielseitig verwendet sind. Zu den wichtigsten Funktionen der Pronomina gehört die Wiederaufnahme von etwas bereits besprochenem, der Rückbezug oder die **anaphorische** Funktion. Die Begleitung oder den Einsatz der Zeigegeste nennt man die **deiktische** Funktion oder **Deixis**.

Lautstand

10.1 Was den Lautstand angeht, so bezeichnen wir die Bestandteile der Wortform als **Laute**; betrachten wir die Laute vom Lautsystem her (z. B. danach, ob sie Bedeutungen differenzieren können oder nicht), dann sprechen wir von **Phonemen**. Nach der Art der Hervorbringung unterscheiden wir bei den Lauten **Vokale** (Öffnungslaute, bei denen der Luftstrom beim Sprechen nicht behindert wird) und – terminologisch etwas ungenau – **Konsonanten**, bei denen der Luftstrom beim Sprechen behindert wird (eigentlich müsste man Vokale und Nicht-Vokale unterscheiden; daneben **Sonanten** und Konsonanten, d. h. Silbenträger und Laute außerhalb des Silbengipfels). Den Gesamtbestand der Vokale einer Sprache, auch den Vokalbestand eines Wortes, nennt man häufig den **Vokalismus**; entsprechend verwendet wird **Konsonantismus**. Laute, die je nach Umgebung als Sonant oder Konsonant realisiert werden, nennt man **Halbvokale**. Laute, die beim Übergang von einem Laut zu einem anderen eingeschoben werden (z. B. ein *j* zwischen *i* und *a*), nennt man **Gleitlaute**.

10.2 Die Konsonanten unterscheidet man nach ihrer Hervorbringungsart in **Reibelauten** (**Spiranten**, Adjektiv **spirantisch**), bei denen die Luft durch eine Enge im Mund gepresst wird (*f, s, ch* usw.), **Verschlusslauten** (**Explosivlauten**), bei

denen ein Verschluss gelöst wird (*p, b, t, d* usw.), **Affrikaten**, die aus Verschlusslauten bestehen, die nicht durch eine Explosion, sondern durch eine reibelaut-bildende Lösung geöffnet werden (*pf, tz*), **Nasale** (*m, n, ng*), **Liquiden** (*r, l*) und **Kontinuanten** (*j, w* – auf diese bezieht man sich häufig als Halbvokale). Einen gelängten (verdoppelten) Konsonanten nennt man eine **Geminate** (**geminiert** „verdoppelt“).

10.3 Nach dem Artikulationsort unterscheidet man **Labiale** (mit den Lippen gebildet), **Labiodentale** (Unterlippe + Oberzähne, z. B. *f*), **Dentale** (mit den Zähnen), **Alveolare** (Zunge gegen Zahnrücken, wie *d* und *t* im Deutschen), **Palatale** (Vordergaumen), **Velare** (weicher Gaumen), **Uvulare** (mit dem Zäpfchen, z. B. das Rachen-*r*) und **Laryngale** (mit dem Kehlkopf, z. B. *h*). Die Palatale und Velare zusammen werden **Tektale** genannt (in der älteren Literatur auch **Gutturale**, was aber irreführend ist). Ein besonders in den frühen Sprachen wichtiger kombinierter Artikulationsort wird **labiovelar** genannt. Dabei handelt es sich um Velare, die mit Lippenrundung gesprochen werden, so dass sich eine enge Verbindung von Velar und (bilabialem) *w* ergibt.

10.4 Laute verändern sich im Laufe der Zeit – in der Regel so, dass der gleiche Laut unter gleichen Bedingungen zum gleichen anderen Laut wird. Das ist der **Lautwandel**; wenn man die Regelmäßigkeit der Erscheinung hervorheben will, spricht man auch von **Lautgesetzen**. Veränderungen, die von besonderen Bedingungen abhängig sind, sind etwa **Dehnungen**, d. h. Vokale, gelegentlich auch Konsonanten, werden gelängt, sei es, um den Ausfall anderer Laute auszugleichen (**Ersatzdehnung**), sei es, um die Lautform ausdrucksvoller zu machen (**expressive Dehnung**), sei es aus anderen Gründen. Ein wichtiger Fall ist die **Überdehnung** oder **Pluti**, die in bestimmten Bereichen regelmäßig vorkommen kann (etwa bei gerufenen Namen oder sonstigen Ausrufen ein auslautender Vokal). Wird ein Vokal so stark gedehnt, dass er in eine Lautfolge (meist zwei gleiche Laute mit Gleitlaut) zerfällt,

so spricht man von **Zerdehnung** (vgl. etwa *Ehe* aus einem langen *e*).

10.5 Unter einer **Assimilation** versteht man, dass ein Laut an einen anderen, im Wort benachbarten, ganz oder teilweise angeglichen wird. So haben wir etwa statt **ent-fangen* in Wirklichkeit *empfangen*: das *t* ist an das *f* assimiliert worden (von einem Dental zu einem Labial) und dann hat sich auch der Nasal in seinem Artikulationsort angeglichen. Umgekehrt geht es bei der **Dissimilation**: Wenn zwei gleiche Laute nur durch wenige Laute getrennt sind, dann werden sie häufig unähnlich gemacht. So lautete das Wort *Köder* ursprünglich *Körder* und das erste *r* wurde durch Dissimilation beseitigt (dissimilatorischer Schwund).

10.6 Bei einer **Metathese** werden zwei Laute miteinander vertauscht, der eine springt um den anderen herum. Das ist besonders bei Liquiden der Fall; so gehört etwa *Born* zu *Brunn(en)*, hat aber in der Stellung des *r* eine Metathese durchgemacht. Bei der **Haplogogie** oder **Silbenschichtung** werden zwei gleiche Lautfolgen zu einer einzigen vereinfacht. So sagen wir statt **Zauber-er-in* nur *Zauberin*, weil die beiden *-er-* zu einem einzigen vereinfacht worden sind.

10.7 Besonders starke Veränderungen ergeben sich in unbetonten Silben, im **Tieftton**, gegebenenfalls auch im **Satztieftton** (an Stellen des Satzes, die strukturbedingt unbetont sind). Zu den häufigsten Erscheinungen dieser Art gehört die **Apokope**, der Abfall von auslautendem *-e* (gegebenenfalls auch von anderen Vokalen), und die **Synkope**, der Ausfall von unbetontem *-e-* (gegebenenfalls auch von anderen Vokalen) im Innern des Wortes. Man sagt, ein Vokal werde **apokopiert** oder **synkopiert**. Eine ähnliche Erleichterung der Sprechbarkeit auf der Seite der Konsonanten ist das „Anwachsen“ geschichtlich unberechtigter Konsonanten, meist am Schluss des Wortes (**Epithese, epithetische Konsonanten**); im Deutschen handelt es sich in der Regel um Dentale.

10.8 Stoßen zwei Vokale aufeinander, so spricht man von einem **Hiat** (es geht dabei nur um Vokalfolgen, die nicht einen Diphthong bilden können). Solche Lautfolgen sind vielfach unbequem, weshalb Gleitlaute eingeschoben werden, die sogenannten **Hiattrenner**. Ein anderer Fall tritt ein bei den **Kontraktionen**, bei denen die Vokale zusammengezogen werden (dabei können auch dazwischenstehende Konsonanten ausfallen). Beim Übergang in andere Sprachen (und auch sonst in der Sprachgeschichte) werden Lautformen gelegentlich verändert um der Sprechbarkeit oder des Wohlklangs willen (**Euphonie, euphonisch**).

10.9 Tritt Lautwandel nur in bestimmten Umgebungen auf, und wechseln diese Umgebungen innerhalb eines Paradigmas oder einer Wortfamilie, so entstehen **Lautwechsel**. Zu den wichtigsten Lautwechseln aus früherer Zeit gehört der **Ablaut** – ein geregeltes System von Vokalwechseln in Flexion und Wortbildung der indogermanischen Sprachen. Man spricht in diesem Rahmen von der **Normalstufe** oder **e-Stufe** (d. h. ein *e*, das in anderen Formen abgewandelt wird), von der **Abtönungsstufe** oder **o-Stufe** (beide zusammen sind **Hochstufen**) im Gegensatz zur **Schwundstufe** oder **Tiefstufe**, in der der *e*-Vokal geschwunden ist und der Silbengipfel durch einen umgebenden Laut ausgefüllt werden muss. Umgekehrt ist es bei der **Dehnstufe**, in der der Vokal (das braucht in diesem Fall nicht unbedingt ein *e* zu sein) gelängt wird. Diese Lautwechsel gehen auf ganz verschiedene Arten von Lautwandeln zurück. Durch besondere Lautentwicklungen kann ein ablautendes Wort eine Lautform bekommen, die einer andersartigen Ablautreihe entspricht und dann in seinen Formen und Ableitungen dieser anderen Ablautreihe angeglichen werden (vgl. im Wörterbuch unter *gedeihen*). In diesem Fall spricht man von **Ablautengleichung**.

10.10 Ein anderer Lautwechsel ist der **Umlaut**, der darauf zurückzuführen ist, dass die dunklen Vokale aufgehellt wurden, wenn in der folgenden

Silbe früher ein *i* oder *j* stand (das in den späteren Formen aber geschwunden ist). Umlaute haben wir in unserer heutigen Sprache noch in vielen Fällen, besonders auch in der Form, dass sie **funktionalisiert** sind (d. h. eine grammatische Funktion zum Ausdruck bringen müssen), so etwa bei *Garten* – *Gärten* zum Ausdruck des Plurals. Ein Lautwechsel bei Konsonanten, der nur noch als Relikt erhalten ist, ist der **grammatische Wechsel**, etwa in *schneiden* – *schnitt* (auch *der Schnitt*).

10.11 Eine besondere Vokalentwicklung ist die **Rundung**, bei der ein vorderer Vokal nachträglich eine Lippenrundung bekommt (*i* wird dann zu *ü*, *e* zu *ö* usw.); auch der umgekehrte Vorgang kann eintreten und heißt dann **Entrundung**.

10.12 In Bezug auf die Schreibungen sei darauf hingewiesen, dass besondere Laute entweder mit einem eigenen Zeichen zum Ausdruck gebracht werden können oder indem ein vorhandenes Zeichen abgewandelt wird. Der abwandelnde Teil (z. B. die Pünktchen bei den Umlautvokalen) heißt **diakritisches Zeichen**.

Zeitliche Verhältnisse

11.1 Was die zeitliche Schichtung anbelangt, so sei hier nur erwähnt, dass wir unsere heutige Sprache (seit etwa 1600) als **Neuhochdeutsch** bezeichnen, gegebenenfalls trennen wir die jüngste Schicht als **Gegenwartssprache** ab. Davor, etwa von 1350–1600, sprechen wir von **Frühneuhochdeutsch** (dazu gehört etwa die Sprache Luthers), noch früher (etwa 1100–1350) von **Mittelhochdeutsch** (z. B. die Sprache Wolthers von der Vogelweide oder Wolframs von Eschenbach), und unsere frühest-bezeugte Sprachform nennen wir **Althochdeutsch** (vom 8. Jh. bis etwa 1100). Das Element *-hoch-* kennzeichnet dabei den Gegensatz zu **Niederdeutsch**, das zwar auch Deutsch ist, aber z. B. nicht die Lautverschiebung mitgemacht hat. Zum gleichen Sprachraum gehörte

auch die Vorstufe des heutigen **Niederländischen**, das aber auf Grund besonderer politischer und kultureller Umstände eine eigene Hochsprache entwickelt hat. Dagegen sind Dänisch, Norwegisch, Schwedisch und Englisch eigene Sprachen, die mit der unseren entfernter verwandt sind. Komplizierter ist es mit dem Friesischen, das wir hier ebenfalls als eine eigene Sprache (oder Sprachgruppe) betrachten. Wird für deutsche Wörter eine ältere Lautform erschlossen, ohne dass eine Verbreitung außerhalb des Deutschen vorausgesetzt wird, dann nennen wir diese Lautform **vorddeutsch**.

11.2 Auf Grund der verhältnismäßig nahen Verwandtschaft des Deutschen zu anderen Sprachen sind wir in der Lage, die Geschichte des Deutschen auch in der Zeit zu betrachten, in der es noch gar nicht belegt ist: Wir können durch den Vergleich der verwandten Sprachen die Vorstufen erschließen. Diese Vorstufe ist vor allem für Deutsch, Englisch, die skandinavischen Sprachen und das heute ausgestorbene Gotische das **Germanische**; vergleicht man darüber hinaus auch das Lateinische, Griechische, Keltische, Baltische, Slavische, Indische, Hethitische und einige andere Sprachen, so ergibt sich das **Indogermanische**, das in der außerdeutschen Fachsprache auch **Indoeuropäisch** genannt wird (das ist zwar ein neutralerer Ausdruck, aber sachlich weniger richtig, weil nicht alle europäischen Sprachen zu dieser Gruppe gehören).

11.3 Vermuten wir von einem Wort, dass es bereits in der indogermanischen Grundsprache vorhanden war, so nennen wir es **indogermanisch** oder **grundsprachlich**.

Nehmen wir ein hohes Alter in Anspruch, wollen aber nicht so weit zurückgehen, dann sagen wir **voreinzelsprachlich**. In diesem Wörterbuch wird versucht, die räumliche Vergleichbarkeit von Wörtern in bestimmte Gruppen zu fassen (die gewisse Rückschlüsse auf das Alter ermöglichen). Wir treffen dabei folgende Unterscheidungen: **Westeuropäisch** (weur.) nennen wir gegebenenfalls ein Wort, das außer im Germanischen noch im Keltischen oder Italischen oder in beiden vorkommt; **osteuropäisch** (oeur.) ein Wort, das außer im Germanischen noch im Baltischen oder Slavischen oder in beiden auftritt; **west- und osteuropäisch** (w/oeur.) die Kombination aus beiden. **Europäisch** (eur.) ist ein Wort, das außer im Germanischen noch im Griechischen oder Armenischen oder Albanischen auftritt (diese Sprachen stehen dem Germanischen ferner; deshalb müssen solche Wortgleichungen ein größeres Gebiet umfasst haben); für die Bezeichnung als **indogermanisch** oder **grundsprachlich** verlangen wir, dass ein Wort außer im Germanischen noch im Arischen (Indisch, Iranisch) oder Hethitischen oder Tocharischen auftritt.

11.4 Betrachten wir eine Sprache zu einem bestimmten Zeitraum, so nennen wir diese Betrachtungsweise **synchronisch**; untersuchen wir sie in ihrer Entwicklung, also historisch, so ist die Betrachtungsweise **diachronisch**. Die verschiedenen menschlichen Sprachen bezeichnen wir als **Natursprachen**, wenn wir den Gegensatz zu Kunstsprachen, Tiersprachen, Kalkülsprachen usw. hervorheben wollen.

Register**A**

Abkürzung 6.
 Ablaut 10.9
 Ablautentgleisung 10.9
 Ableitung 3.1
 ablösen, Ablösung 8.5
 Abstraktum (-a), s.
 Adjektiv- 3.9
 Verbal- 3.9
 ti- 3.7
 Abtönungsstufe 10.9
 Adaptionssuffix 7.1
 Adjektiv 9.3
 Adjektiv der Möglichkeit 3.9
 Adjektivabstraktum 3.9
 Adverb 9.3
 Affix 3.1
 affiziertes Objekt 9.4
 Affrikata (-en) 10.2
 Akronym 6.
 althochdeutsch 11.1
 Alveolar 10.3
 Analogie 8.5
 anaphorisch 9.6
 Apokope, apokopiert 10.7
 Appellativ(um) 1.2
 Archaismus, archaisch 8.1
 Assimilation, assimiliert 10.5
 athematisch 3.7
 assimilierter Exotismus 1.3
 Augmentativum 3.10

B

Bahuvrīhi 3.13
 Bedeutung 1.1, 5.1
 Bedeutung, systematische 8.3
 Bedeutungsübertragung 5.1
 Bedeutungsverallgemeinerung 8.7
 Bedeutungsverengung 8.7

 Bedeutungsverschiebung 5.2
 Bedeutungsver schlechterung 8.6
 Begriffsbildung, semantische 5.1

Benennung 5.4
 Bezeichnung 5.4
 Bildung, sekundäre 3.6
 Bildungsbedeutung 8.3
 bildungssprachlich 8.1
 blending 6.

D

defektiv 9.5
 Dehnstufe 10.9
 Dehnung 10.4
 deiktisch 9.6
 Deklination, dekliniert 9.5
 Deminutiv 3.10
 denominal 3.9
 Denotation 8.3
 Dental 10.3
 Dentalerweiterung 3.8
 Derivation 3.1
 Determinans 3.13
 Determinativ-Kompositum 3.13
 Determinatum 3.13
 deverbale, deverbative 3.9
 diachronisch 11.4
 diakritisches Zeichen 10.12
 Diathese 9.2
 Differenzierung, differenziert 8.8
 Diminutiv 3.10
 Dissimilation 10.5
 Distributivzahlwort 9.3
 Dual 9.1
 dunkel 7.7
 Durativ 3.12

E

e-Stufe 10.9
 effiziertes Objekt 9.4
 Eigename 1.2
 Eigenschaftsbezeichnung 3.11
 Elativ 9.3
 Ellipse 8.9
 emphatische Lautung 2.3
 Enklise, enklitisch 4.2
 Entlehnung 7.1
 Entrundung 10.11

Entstehung dunkel 7.7
 Epithese, epithetisch 10.7
 Erbwörter 7.5
 Ersatzdehnung 10.4
 Ersatzwort 7.2
 erweiterter Standard 8.1
 Erweiterung 3.8
 Etymologie 1.4
 Etymon 1.4
 Euphemismus 8.6
 euphonisch 10.8
 europäisch 11.3
 Europäismus 7.4
 Exotismus (-en) 1.3
 exozentrisch 3.13
 Explosivlaute 10.2
 expressive Dehnung 10.4
 expressive Lautung 2.3

F

fachsprachlich, Fachsprache 8.1
 Faktitiv 3.12
 falsche Ablösung 8.5
 finite Formen, Finitum 9.2
 Flexion 9.5
 Form 1.1
 französisierend 8.2
 Fremdbegriff 1.3
 Fremdwort 7.2
 Frequentativ 3.12
 frühneuhochdeutsch 11.1
 frühromanisch 7.6
 Fugenelement 3.2
 funktionalisiert 10.10

G

Gegenwartssprache 11.1
 Gelegenheitsbildung 8.11
 Geminata, geminiert 10.2
 germanisch 11.2
 Gerundium 9.2
 Gerundiv(um) 9.2
 Gleitlaut 10.1
 graezisierend 8.2
 grammatischer Wechsel 10.10
 Grundlage 3.5

grundsprachlich 11.3
 Grundwort 3.5
 guttural 10.3

H

Halbpräfix 3.3
 Halbsuffix 3.3
 Halbvokal 10.1
 Hapax (legomenon) 8.11
 Haplologie 10.6
 Herkunft 2.1
 Herkunft dunkel 7.7
 Hiatus 10.8
 Hiattrenner 10.8
 Hochstufe 10.9
 Homonymie 8.8
 Hüllwort 8.6
 hybrid(e) Bildung 7.5
 Hyperkorrektismus 8.2
 Hypokoristikum 3.10
 Hypostase, Hypostasierung 4.1

I

Idiom 4.1
 idiomatisch, idiomatisiert 8.3
 Inchoativ, Inchoativ 3.12
 indoeuropäisch 11.2
 indogermanisch 11.2, 11.3
 Infigierung, infigiert 3.1
 infinite Form 9.2
 Infinitiv 9.2
 Infix 3.1
 Instrumentalbildung 3.11
 Intensiv(um) 3.12
 Interjektion 9.3
 Internationalismus (-en) 7.4
 Intransitiv 3.12
 Iterativ 3.12

K

Kardinalzahl 9.3
 Kasus obliquus 9.1
 Katachrese 5.4
 Kausativ 3.12
 kindersprachlich 8.1
 Klammerform 8.9

Kollektivum 3.10
 Komparativ 9.3
 Komposition 3.1
 Kompositionssuffix 3.2
 Kompositum 3.13
 Konjugation, konjugiert 9.5
 Konkretum 3.9
 Konnotation 8.3
 Konsonant 10.1
 konsonantischer Stamm 3.6
 Konsonantismus 10.1
 Kontamination, kontaminiert 8.10
 Kontinuant 10.2
 Kontraktion, kontrahieren 10.8
 Kontrastbildung 3.11
 Kopfwort 6.
 Kopulativkompositum 3.13
 Kosewort 3.10
 Kurzwort 6.

L

Labial 10.3
 Labiodental 10.3
 Labiovelar 10.3
 Laryngal 10.3
 Latinisierung 8.2
 Laut 10.1
 Lautbedeutsamkeit 2.3
 Lautbild 2.2
 Lautform 1.1
 Lautgebärde 2.2
 Lautgesetz 10.4
 Lautmalerei 2.1
 Lautnachahmung 2.1
 Lautwandel 10.4
 Lautwechsel 10.9
 Lehnbedeutung 7.2
 Lehnübersetzung 7.2
 Lehnübertragung 7.2
 Lehnwort 7.2
 Lexem 1.1
 lexikalisiert 8.3
 Lexikograph 8.11
 Lindwurm-Kompositum 3.13
 Liquid 10.2
 Lokativ 9.1

lokativische Bildung 9.1
 Lokalbildung 3.11

M

Materialadjektiv 3.11
 medial, Medium 9.2
 Metapher 5.1
 Metathese 10.6
 Metonymie 5.2
 mittelhochdeutsch 11.1
 Modifikation 3.10
 Modus 9.2
 Morphem 3.1
 Morphologie, morphologisch 9.5
 Movierung, Motion, moviert 3.10
 Multiplikativzahlwort 9.3

N

Name 1.2
 Nasal 10.2
 Nasal infix 3.1
 Nasalpräsenz 3.1
 natursprachlich 11.4
 neoklassisch 7.6
 Neologismus (-en) 8.1
 neuhochdeutsch 11.1
 niederdeutsch 11.1
 niederländisch 11.1
 Nomen (Nomina) 9.1
 Nomen Appellativum 1.2
 Nomen Proprium 1.2
 Nomen Acti 3.11
 Nomen Actionis 3.11
 Nomen Agentis 3.11
 Nomen Instrumentalis, Instrumenti 3.11
 Nomen Postverbalium 3.4
 Nomen Qualitatis 3.11
 Nomen Rei Actae 3.11
 nominal 9.1
 Nominalform 9.1
 Normalstufe 10.9
 Nullableitung 3.3

O

o-Stufe 10.9
 Objekt, affiziertes, effiziertes 9.4

obliquier Kasus 9.1
 obsolet 8.1
 okkasionell 8.11
 onomasiologisch 8.7
 Onomatopöie, -poetisch 2.1
 Ordinalzahl 9.3
 osteuropäisch 11.3

P

Palatal 10.3
 Paradigma 9.5
 Paronymie 8.8
 Pars pro toto 5.3
 Partikelableitung 3.3
 Partikeln 9.3
 Partikelverb 3.1
 Partizip 3.9, 9.2
 Partizipium Necessitatis 9.2
 pejorativ 8.6
 peripher 8.1
 Phonem 10.1
 Phrase 4.1
 Plurale tantum (Pluralia tantum) 9.5
 Pluti 10.4
 Polarisierung 8.3
 Positiv 9.3
 Possessiv-Kompositum 3.13
 Postverbale (-ia) 3.4
 Präfigierung 3.1
 Präfix 3.1
 Präfixableitung 3.3
 Präfixoid 3.3
 Präsens, Nasal- 3.6, 3.7
 Präteritopräsens 9.2
 primäre Bildung 3.6
 Proklise, proklitisch 4.2
 Pronomen 9.6
 Pronominalstamm 9.6
 Proprium 1.2

R

Reduplikation, redupliziert 2.3
 regional 8.1
 Reibelaut 10.2
 Relatinisierung 8.2
 Relikt 8.11

Rückbildung 3.4
 Rundung 10.11

S

s mobile 3.15
 Satztieftön 10.7
 Scheinentlehnung 7.3
 Schwanzwort 6.
 Schwundstufe 10.9
 sekundäre Ableitung, – Bildung 3.6
 Sekundärmotivation 8.4
 Semantik 5.1
 semantische Begriffsschöpfung 5.1
 semasiologisch 8.7
 Silbenschiichtung 10.6
 Simplex 3.5
 Sonant 10.1
 Soziativbildung 3.10
 Spirant, spirantisch 10.2
 Sprachausprägung 8.1
 Stamm 3.7
 Stammbildung 3.7
 Standard 8.1
 stilistisch 8.1
 Substantivierung, substantiviert 3.9
 Substrat 7.5
 Suffigierung, Suffix 3.1
 Suffixoid 3.3
 Superlativ 9.3
 Superstrat 7.5
 suppletiv 9.5
 synchronisch 11.4
 Synekdoche 5.3
 Synkope, synkopiert 10.7
 systematische Bedeutung 8.3

T

tabuisiert, Tabu 8.1
 Täterbezeichnung 3.11
 Tautologie 8.8
 Tektal 10.3
 Tempus 9.2
 thematisch, Thematisierung 3.7
 Themavokal 3.7
ti-Abstraktum 3.7
 Tiefstufe 10.9

Tiefton 10.7
 transitiv, Transitivierung 3.12

U

Überdehnung 10.4
 Übersetzungsäquivalent 7.4
 Übersetzungsgleichung 7.4
 Übertragung 5.1
 Umdeutung 8.4
 Umlaut 10.10
 Univerbierung 4.2
 Unregelmäßigkeit 8.11
 Urschöpfung 2.1
 Uvular 10.3

V

Variante 8.1
 Velar 10.3
 Verallgemeinerung 8.7
 veraltet 8.1
 Verbalabstraktum 3.9
 Verbaladjektiv 3.9, 9.2
 Verbalsubstantiv 3.9, 9.2
 Verbalwurzel 3.5
 Verbum purum (Verba pura) 3.6
 Verbzusatz 3.1
 Verdeutlichung 3.13
 Verengung 8.7
 Verkleinerungsform 3.10
 Verschiebung 5.2
 Verschlechterung 8.6
 Verschlusslaut 10.2
 Verstärkungsbildung 3.13
 Vokal 10.1

Vokaldehnung 10.4
 vokalischer Stamm 3.6
 Vokalismus 10.1
 Volksetymologie 8.4
 vordeutsch 11.1
 voreinzelsprachlich 11.3
 Vriddhi 3.14
 vulgär 8.1

W

Wendung 4.1
 Wanderwort, kulturelles 7.4
 Weiterbildung 3.1
 westeuropäisch 11.3
 wiederbelebt 8.1
 Wort 1.1
 Wortbildung 3.1
 Wortfabrikation 6.
 Wortfamilie 3.16
 Wurzel 3.5
 Wurzeldeterminativ 3.15
 Wurzelerweiterung 3.15
 Wurzelnomen 3.6, 3.7
 Wurzelpräsenz 3.5

Z

Zahlwort 9.3
 Zerdehnung 10.4
 Zugehörigkeitsbildung 3.11
 Zusammenbildung 4.2
 Zusammenrückung 4.2
 Zusammensetzung 3.1
 zweisilbige Wurzeln/Basen/Grundlagen 3.8